

CLAUDIA PUHLFÜRST LEICHEN- STARRE

• Spannung pur •
**Neu-
entdeckung**
• im GMEINER-VERLAG •

 **KRIMI IM
GMEINER-VERLAG**

1

Da lag sie nun.

Still und herzerreißend schön. Ihr Liebreiz raubte ihm den Atem.

Die Giraffenbeine waren anmutig angewinkelt. Ihre rosa lackierten Fußnägel schimmerten wie kostbare Südseeperlen. Der viel zu kurze Rock war bis an den Ansatz der Beine hoch gerutscht. Er hatte das Bestreben, ihn glatt zu ziehen, sie züchtig zu bedecken, entschied sich aber dagegen, weil er sie in ihrer Ruhe nicht stören mochte.

Noch ein paar kostbare Minuten.

Er näherte sich langsam ihrem Gesicht, bis seine Augen nur wenige Zentimeter vor ihren verharrten. Je nach Lichteinfall variierte ihre Augenfarbe von Grün bis Grau. Jetzt wirkten sie honigfarben.

An den Schläfen waren die blonden Haare ganz fein und dünn. Er hob die rechte Hand, um den Babyflaum zu streicheln und ließ sie wieder sinken. Sein Blick wanderte zu dem perfekt gerundeten Ohrläppchen. Ein winziger silberner Ohrstecker reflektierte das Licht der hereinflutenden Sonne.

Für junge Mädchen war das genau der richtige Schmuck. Nichts Protziges, Großes, Goldenes. Nicht mehrere Ringe, Ketten oder herabbaumelnde Ohrringe. Klein, zart und silbern.

So war es richtig. Silbrig weiß, so wie ihre Haut nach dem Winter. Zu hellblonden Frauen passte kein Gold.

Er war stolz, dass sie die Ohrstecker gemocht hatte. Seit dem Tag, als er ihr die kleinen Silberkugeln geschenkt hatte, trug sie diese.

Er beugte sich noch ein bisschen weiter vor und spitzte die Lippen, bis sein Mund die Wange fast berührte. Ihr zarter Duft stieg zu ihm auf und er sog schnüffelnd die Luft ein. Freesien und Veilchen. Ein kühler Frühlingstag an einem Bergbach.

Ein scharfes Rasiermesser schnitt ihm in die Eingeweide. Er würde sich für immer von ihr trennen müssen. Von der Liebe seines Lebens.

Auf Knien rutschte er auf den glatt polierten Dielen von ihr weg. Hielt dann einen Augenblick in seiner unbequemen Stellung inne.

Vor einer halben Stunde hatte sie noch mit ihm Latein geübt. *Requiescat in pace.*

Genau. Frieden. Schlafe ruhig, meine Prinzessin. Er unterdrückte ein kleines Kichern und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

Draußen schien die Sonne. Lichtfinger zeigten in das dämmrige Arbeitszimmer. Kitzelten die Fußsohlen des Mädchens. Sie spürte es nicht mehr.

Hinter den halbgeschlossenen Vorhängen brummte eine Fliege.

Er erhob sich. Seine Knie schmerzten. Es war Zeit, Abschied zu nehmen.

Sein Herz, sein Traum, sein Ein und Alles. Prinzessin.

Nie würde eine kommen, die ihr ebenbürtig war.

Nie. Er hatte keine Tränen. Noch nicht.

Er hatte ihr doch noch soviel beibringen wollen. Über das Leben und seine Ereignisse.

Mann und Frau. Lieben und geliebt werden. Alles sollte sie durch ihn erfahren.

Seine Principessa. Sie sah aus, als schliefe sie friedlich.

Da lag sie nun.

Und atmete nicht mehr.

Anmutig hingestreckt. Ein schlafendes Burgfräulein mit weißer glatter Haut. Sie hatte auf ihn immer wie eine Marmorstatue gewirkt. Durchscheinender Alabaster.

Ihr Hals war leicht gerötet. Unter dem Kinn zog sich jeweils ein zwei Zentimeter breiter Streifen in Richtung der Ohren.

Er überlegte, ob man aus den Druckstellen die Abdrücke seiner Daumen rekonstruieren konnte, verwarf den Gedanken jedoch wieder. Ganz sicher nicht. Dazu war das Gewebe zu nachgiebig. Außerdem hätte erst gar niemand die Gelegenheit, diesen Hals zu untersuchen, dafür würde er schon sorgen.

Und jetzt war es an der Zeit – er zog den Reißverschluss seiner Jeans hoch – sich ernsthaft darum zu kümmern, dass dies auch Wirklichkeit wurde. Schließlich hatte er keine Lust, sein ganzes weiteres Leben für einen unbeherrschten Moment zu büßen.

Die Principessa konnte vorerst auf den Dielen liegen bleiben. Sie würde nicht frieren. Es war angenehm warm im Arbeitszimmer.

Und sie würde bestimmt nicht weglaufen. Sein Grinsen entblößte die spitzen oberen Eckzähne. Eine Kollegin hatte einmal zu ihm gesagt, dieses Lächeln sähe wölfisch aus, und er hatte ihre Bemerkung als Kompliment genommen. Undurchsichtig und immer ein bisschen bedrohlich, das war genau sein Image.

Auf dem Weg in die Küche hielt er nach seinen Schuhen

Ausschau, konnte sie aber nirgends entdecken. Vielleicht waren sie im Eifer des Gefechts unter das Sofa gerutscht.

Die Schlappen befanden sich im Flur. Diszipliniert standen sie neben den hochhackigen cremefarbenen Sandalen. Die Prinzessin hatte in hohen Schuhen immer den Gang eines Models gehabt. Ein wenig wackelig, so als balanciere sie auf einem schmalen Schwebebalken. Ihre Hüften schwangen von links nach rechts. Wenn sie einen engen Rock trug, konnte man sehen, wie sich die Muskeln des kleinen runden Hinterteils im Takt ihrer Schritte bewegten.

Er setzte sich an den Küchentisch und stand gleich wieder auf.

Im Gefrierfach wartete die Flasche Prosecco noch immer sehnsüchtig darauf, geöffnet zu werden. Seine Picina hatte nichts davon gewollt. Sie würde müde werden und könne sich dann nicht mehr konzentrieren, hatte sie ihm mit einem hinreißenden Lächeln erklärt.

Und sie *wolle* sich doch auf dieses verwünschte Latein konzentrieren. Deswegen wäre sie doch bei ihm.

Er hatte nur auf ihren Mund gestarrt und gespürt, wie die Muskeln seiner Oberschenkel zu Pudding wurden.

»Alles, was du willst«, hatte er zu ihr gesagt.

Dann eben später, hatte er gedacht. Die Gelegenheit würde noch kommen. Übersetzten sie erst mal eine halbe Stunde. Dann würde man weitersehen.

Seine Finger rutschten an der eisigen Flasche ab. Erst am schmalen Flaschenhals fanden sie Halt und schlossen sich fest darum. Heute schien der Tag des Zupackens zu sein. Das Wolfsgrinsen erschien kurz und verschwand sofort wieder.

Er goss das hohe schmale Glas dreiviertel voll und sah den winzigen Bläschen zu. Wie an einer Schnur aufgefädelt tän-

zelten sie nach oben und verursachten dabei ein kaum hörbares Wispern.

Der erste Schluck lief wie Öl die Kehle hinunter. Fast ein wenig zu kalt, um den zartfruchtigen Geschmack richtig wahrnehmen zu können. Aber er hatte ja auch nicht damit gerechnet, dass die Flasche zwei Stunden im Gefrierfach liegen würde.

Es war ein guter Prosecco. Nicht zu trocken. Junge Mädchen mochten es nicht, wenn Wein oder Sekt ›sauer‹ schmeckten. Zu billig süß und klebrig war jedoch auch nicht förderlich. Guter Geschmack musste sich bilden.

Er nahm noch einen Schluck und starrte aus dem Fenster. Die große Buche winkte ihm mit ihren frischen Frühlingsblättern zu. Noch hatte die Sommerhitze das helle Grün nicht dunkler gefärbt.

Und nun an die Arbeit, ermahnte er sich. Zuerst gründlich über alles nachdenken. Notizen waren nicht nötig. Er hatte einen fähigen Geist und würde keine Fehler machen. Es war Freitagnachmittag. Das ganze Wochenende lag vor ihm. Genügend Zeit.

Noch einen Schluck. Allmählich bekam der Prosecco die richtige Temperatur. Genießerisch wälzte er die Flüssigkeit mit der Zunge herum und schmatzte ein bisschen dabei. Das war keinesfalls plebejisch. Mit geschlossenem Mund konnten die empfindsamen Geschmacksknospen nicht richtig arbeiten. Zudem störte es niemanden.

Er erhob sich, verschloss die Flasche und stellte sie in den Kühlschrank. Nach getaner Arbeit konnte man sich weitere Gläser gönnen. Jetzt kam es darauf an, einen klaren Kopf zu behalten.

Im Badezimmer war es dämmrig, kühl und still. Schmale Lichtstreifen bildeten ein regelmäßiges Linienmuster auf den Fliesen über der Badewanne. Die Jalousie hatte er schon heu-